

URL: http://www.wdr.de/themen/wissen/bildung/brennpunkt_schule/initiative_teach_first/index.jhtml?rubrikenstyle=wissen&rubrikenstyle=wissen

Teach First: Besonders Qualifizierte für Brennpunktschulen

Zwei Jahre an die Brennpunktschule

Von Nina Magoley

In Deutschland bedingt die soziale Herkunft sehr deutlich den Bildungsstandard bei Kindern. Abhilfe schaffen soll das Projekt "Teach First": Besonders qualifizierte Akademiker sollen als Lehrkräfte auf Zeit an Schulen in sozialen Brennpunkten helfen.



Basiskompetenzen lehren

Die Idee von "Teach First" kommt aus den USA: Junge Akademiker - "persönlich und fachlich herausragend", so heißt es im Programm - die gerade ihr Studium abgeschlossen haben, sollen nach dem Studium an Brennpunkt-Schulen gehen, um sich dort mit frischem Engagement der sozialen Probleme benachteiligter Schüler anzunehmen. Innerhalb von zwei Jahren entwickeln sie beispielsweise individuelle Lernpläne, treten als Vorbilder auf und "legen Zielvorgaben mit einzelnen Schülern fest", sagt "Teach First"-Initiatorin Kaija Landsberg.

Vor allem sollen die "Fellows", wie sie genannt werden, dafür sorgen, dass zukünftig mehr Schüler Basiskompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen beherrschen, wenn sie die Schule verlassen. Ihre Bezahlung übernimmt das Land NRW, alle übrigen Kosten des Projekts sollen über Sponsoren finanziert werden - Unternehmen und Privatleute. NRW-Schulministerin Barbara Sommer (CDU) hat das Projekt am Dienstag (03.02.09) gemeinsam mit Ministerpräsident Jürgen Rüttgers in Düsseldorf vorgestellt. Das Land unterstützt das Vorhaben mit zwei Millionen Euro.

Mit Sozialerfahrung bessere Politik machen

Das Ganze sei schließlich als ein Geben und Nehmen gedacht, von dem beide Seiten gleichermaßen profitieren: Benachteiligte Schüler bekommen eine Art persönliches Coaching, und für die jungen Akademiker, sagt Kaija Landsberg, sei es "eine Chance, für die eigenen Bildungsprivilegien, die man genossen hat, der Gesellschaft etwas zurückzugeben". Auch für die mögliche spätere Karriere könnten die zwei Jahre sozialer Arbeit durchaus förderlich sein, denn "man sammelt soziale Kompetenzen und Stärken, die man später gut gebrauchen kann." Langfristige Idee sei vor allem, dass die Akademiker mit diesen Erfahrungen später in verantwortungsvolle Jobs gehen würden, "möglichst in der Politik oder Wirtschaft".

"Können Unterstützung dringend gebrauchen"

Schulen, die sich für das Programm interessieren, können sich ab sofort bei der Initiative registrieren lassen. Einer der ersten wird Wolfgang Georg sein, Leiter der Gemeinschaftshauptschule Düsseldorf-Benrath. "Bei uns sind einige Lehrer schon ganz heiß darauf, mit den jungen Kräften zusammenzuarbeiten", sagt Schulleiter Georg. Unterstützung könnten seine Lehrer dringend gebrauchen: "Als Lehrer macht man alles: unterrichten, sozial vermitteln, über Aidsverhütung aufklären, Berufspraktika organisieren." Bei Problemen heiße es immer "Die Schule muss das machen." Aber: Für vieles, was wir gerne machen würden, ist einfach keine Zeit.

Soziale Kompetenzen entwickeln

Die "Fellows", so stellt es sich der Schulleiter vor, könnten bei den Schülern fehlende soziale Tugenden wecken: Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Höflichkeit im Umgang miteinander. Auch bei sprachlichen Defiziten, die immer wieder zu Kommunikationsproblemen führten, könnten die Schüler Hilfe gebrauchen, um "konstruktiv sagen zu können, was man möchte oder nicht möchte; die Kinder aus ihrer Sprachlosigkeit holen." Auch eine Art Vorbildfunktion erhofft sich Georg von den Jungakademikern. "Dass die Schüler sehen: Man kann es schaffen." Viele seiner Schüler, besonders unter den 54 Prozent Migrantenkinder, würden in einer Umgebung aufwachsen, wo "jeder soziale Optimismus" fehle.



"Homöopathische Dosis" an Hilfe

Bei der Gewerkschaft der Lehrer sieht man dem Projekt mit verhaltenem Interesse entgegen. "In den USA hat man bereits Erfahrung mit der Idee gemacht", sagt der NRW-Vorsitzende Andreas Meyer-Lauber, "wir gucken uns das jetzt mal an". Personalbedarf gebe es immer an den Schulen NRWs, daher sei man froh um jeden, der dazu komme. "Und vielleicht springt ja auch hier und da ein Funke über", hofft er, "vielleicht lässt sich der eine oder andere Schüler motivieren, sich für etwas Spezielles zu interessieren." Konkurrenz für die eigenen Kollegen fürchtet die Gewerkschaft nicht: "50 solcher Einsatzkräfte sind geplant - bei 190.000 Lehrern in NRW ist das eher eine homöopathische Dosis." Wichtig sei den Gewerkschaftern allerdings, dass die Gehälter der jungen Leute nicht aus dem Schulhaushalt bezahlt werden. "Das hat uns die Landesregierung versprochen." 1.700 Euro im Monat sollen die Jungakademiker für ihren Schuldienst vom Land bekommen.